

Bereiche wie Planen und Bauen, Mobilität und Verkehr, Wasserversorgung und Grünbereich. Und alles, was in diesen Bereichen an Maßnahmen ergriffen wird, hat Auswirkungen auf die Gesundheit der inzwischen 685.000 Menschen, die in dieser Stadt leben – Tendenz steigend.

Ausreichend saubere und frische Luft in einer großen Stadt zu erhalten, ist trotz der „grünen Schätze“ nicht leicht. Immer wieder muss abgewogen werden zwischen den Bedürfnissen nach Mobilität, Wohnraum und Industrie auf der einen und nach möglichst geringer Belastung und Schutz vor zu hohen Temperaturen auf der anderen Seite. Die milderen und feuchteren Winter, die oft länger andauernden Hitzeperioden im Sommer erfordern auch Maßnahmen, die die Stadt schlicht vor Überhitzung schützen. Trockenstress für die Bäume und Parkanlagen, Extremwetterereignisse und mit der Temperaturerhöhung verbundene Zuwanderung von Arten, die Allergien auslösen können (so etwa durch die Ambrosie und den Eichenprozessionsspinner) sind nur einige Stichworte.

Nicht vergessen werden sollte, dass jeder Einzelne dazu beitragen kann, dass das „Durchatmen“ auch in der Stadt möglich bleibt: Öfter mal das Auto stehen lassen und zu Fuß gehen oder öffentliche Verkehrsmittel nutzen; auf dem eigenen Grundstück – so man denn eines hat – Bäume erhalten, auf der Garage ein grünes Dach einrichten sind nur einige dieser Maßnahmen. Und in Frankfurt, wo das Bürgerengagement eine lange Tradition hat, finden sich unzählige Initiativen, in denen man sich mit anderen zusammenschließen kann, die etwa Gemeinschaftsgärten einrichten, über Umweltfragen informieren, Spaziergänge und Naturerkundungen anbieten. Zu finden sind solche Initiativen und viele andere Informationen und Tipps mehr auf der Internetseite www.frankfurt-greencity.de.

Lieselotte Wendt

City-Trees und grüne Dächer für weniger Schmutz

Was anfänglich als Spinnerei grüner Utopisten galt, hat sich längst etabliert: begrünte Dächer. Auf Flachdächern bei Industrie- oder Verwaltungsbauten, bei Krankenhäusern und Turnhallen lassen sich robuste Pflanzen wie Sedum-Arten (Fetthenne), aber auch Kräuter wie der wilde Thymian oder Majoran, blühende Schätze wie Fellsennelken und viele andere Stauden ansiedeln. Ob Kaltdach oder Warmdach (je nachdem, was darunter ist) sollten natürlich der Untergrund entsprechend präpariert und die Pflanzen sorgfältig ausgewählt werden. Wichtig ist vor allem, dass sie auch gegen längere Trockenperioden resistent sind.

Von begrünten Dächern profitiert nicht nur die Luft über der Stadt, die allen zugute kommt. Auch Menschen, die vielleicht jahrelang auf ein kahles kiesbestreutes Flachdach blicken mussten, freuen sich, wenn es dort anfängt zu grünen und zu blühen.

Ein Trend nicht erst vor dem Hin-

tergrund hoher Feinstaubwerte in den Städten sind „City-Trees“, also „ Stadtbäume“, die eigentlich gar keine Bäume sind. Vielmehr handelt es sich dabei um Wände, die mit Moosen oder auch Blühpflanzen bewachsen sind. Sie sollen viele von den Schadstoffen aufnehmen, die sonst in die Atemwege von Mensch und Tier gelangen würden. Stuttgart kann sich den zweifelhaften Rekord zuschreiben, mit dem Neckartor die dreckigste

Straßenkreuzung Deutschlands zu haben. Damit das anders wird, wurde dort bereits eine 100 Meter lange Wand aufgestellt, die mit Moosen bewachsen ist. Noch gehen die Meinungen auseinander, ob diese Wände tatsächlich eine Lösung für das Luftverschmutzungsproblem sind. Und so konnten sich bisher auch die Frankfurter Stadtverordneten noch nicht entscheiden, ob sie diese neuartigen „Luftwäscher“ aufstellen wollen. Neben Stuttgart haben es bereits andere Städte wie Dresden, Berlin oder Oslo gewagt.

wdl



Fotos (B): Oeser

Auch künstliche Inseln können zu grünen Oasen werden.